Oesterreich ein Juwel

in jüdischer Fassung.

Judenwirthschaft und Judenherrschaft

in Oesterreich-Ungarn.

Von

Austriacus.

Berlin N. 1880.

Otto Hentze's Verlag.

105a Friedrich-Straße.

Alle Rechte vorbehalten.

Antisem

178 Austriacus (Pseud.) Oesterreich - ein Juwel in jüdischer Fassung. Judenherrschaft u. Judenwirtschaft in Oesterreich-Ungarn. Berlin, O. Hertze 1880. 8°. 46 pp. Orig. brosch. Papier gebräunt. besch. $ 30.-

Richtet sich gegen „Judentum, Socialismus u. Communismus"

Oesterreich ein Juwel

in jüdischer Fassung.

Von

Austriacus.

Berlin N., 1880.
Otto Hentze's Verlag.
105a Friedrich-Straße.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57*71

Ein Blick auf unsere Zeit.

Die Bewegung, welche sich gegenwärtig im Leben der Völker der sogenannten Kulturstaaten in den Vordergrund drängt und mit Socialismus, Socialdemokratie, Communismus bezeichnet wird, ist eine derart ernste, nicht nur allein der Staatsidee, sondern der ganzen gesellschaftlichen Ordnung gefahrdrohende Erscheinung, daß es Pflicht der Regierungen ist, mit aller Energie und Kraft dieser Zeitfrage sich zu bemächtigen und ohne Säumen alle Mittel zu Rathe zu ziehen, welche geeignet sind, dieses drohende Gespenst, wenn nicht gänzlich zu bannen, so doch in enge Schranken zurückzuweisen.

Das rapide Vorwärtsschreiten dieser socialistischen Bewegung zu endlich unaufhaltsamen riesigen Dimensionen, muß den ruhig denkenden und mit Vernunft erwägenden Menschenfreund Grauen vor der Zukunft erwecken, da ihm unwillkürlich das Bild einer schrecklichen Katastrophe, das der gewaltsamsten Vernichtung alles Bestehenden durch den erbittertesten Kampf um den Besitz, und als Konsequenz, die Verkanibalisirung des Menschengeschlechtes vor Augen treten muß.

In der Natur giebt es keinen Stillstand, selbst im Rückwärtsschreiten einer hochentwickelten Kultur nicht. Sind die Bedingungen im Völkerleben einmal vorhanden, welche die Leidenschaften der großen Masse zum herrschenden Prinzipe gelangen lassen, so muß die herrlichste Kulturentwicklung und wenn sie Jahrhunderte zu ihrer Vollendung brauchte, unterliegen und endlich untergehen. So kam es, daß heute ein stumpfsinniges, jeder menschlichen Bildung bares Volk auf den Trümmern einer hohen Kultur sein elendes Dasein verträumt, ohne zu ahnen, welch lehrreiches Stück Menschengeschichte unter ihren Füßen begraben liegt.

Diese Bedingungen liegen in der socialistischen Bewegung unserer Zeit und unsere staatlichen Verhältnisse sind ganz so eingerichtet, diese zu fördern statt sie aufzuhalten.

Man täuscht sich gründlich in der Annahme, dieser Bewegung wie einer politischen Revolution durch Martialgesetze und durch die Gewalt Herr zu werden, der Staatsgewalt durch Kanonen und Bajonette die nöthige Achtung zu verschaffen. Die Elemente, welche die socialistische Bewegung umfaßt, sind eben ganz verschieden von denen einer politischen Revolution. In dieser sind es zumeist Factionen, unzufrieden mit der bestehenden Ordnung von partikularistischen Interessen getrieben; nach Freiheit dürstende Schwärmer und Doctrinäre, welche im gegebenen Momente einen Haufen Abenteurer, jugendliche Brauseköpfe und Idealisten, müßiges Gesindel und die Hefe der Bevölkerung großer Städte mit sich fortreißen. Nie oder nur in den seltensten Fällen ist es die geschlossene Masse einer ganzen Volksschicht von Stadt und Land, welche für eine Idee, von der großen Masse kaum verstanden, zu den Waffen greift, und wo dieses bis nun der Fall wirklich war, da sahen wir auch den Communismus sein Meduſenhaupt erheben, und mit Mühe und Klugheit, ja nur mit Preisgebung des eigenen Lebens gelang es dann hervorragenden, in der Volksgunst hoch stehenden Männern, die drohende Gefahr für die Besitzenden abzulenken.

Ganz anders ist das Bild, welches die socialistische Bewegung unserer Zeit aufrollt. Hier ist nicht die Idee der vorwärtstreibende Factor, hier ist es nichts Gemachtes, auf Phrasen Gebautes; hier ist es das Symptom einer bösartigen Krankheit im Leben der Völker, welche aus der Verrückung jenes Rechtsstandpunktes: „Gleiches Recht für Alle!“ hervorgegangen ist; hier ist es die natürliche Folge der großen Mängel in der Constituirung der Gesellschaft; hier ist es der immer fühlbarer werdende Druck der sich häufenden Reichthümer auf die fortschreitend verarmende Bevölkerung, welcher sich bis zur Unerträglichkeit steigern muß; hier ist es die geschlossene Masse der Arbeiter, der durch die

socialen Verhältnisse verarmte Mittelstand, die ausgewucherte Landbevölkerung, die ganze, mit Dürftigkeit und Noth kämpfende Volksmenge, d. i. $^4/_5$ der gesammten Volksmasse, welche nicht erst für die socialistische Idee gewonnen werden darf, da sie bereits empfindet und begreift, daß es ein unnatürliches Verhältniß ist, wenn Millionen dem Darben preisgegeben sind, während eine handvoll Glücklicher im Ueberfluße schwelgen, tausendfach mehr besitzen, als zum Vollgenusse des Lebens nöthig ist.

Man weiß es, daß dieses Mehr — ausschließlich in der Bedeutung des Geldbesitzes — keinen anderen Zweck erfüllt, als die Befriedigung einer gemeinen Leidenschaft, der Habsucht. Man weiß es, daß dieses Mehr, in den weitaus meisten Fällen, die Habe der Herabgekommenen, der in Geld umgewandelte Schweiß der Arbeit ist. Man weiß es, daß dieses Mehr fort und fort in steigender Progression das kleine Kapital, die Habe des kleinen Bürgers verschlingt, daß es unersättlich die Arbeit aussaugt. Man weiß es, daß aus diesen Kreisen ein Rückfluß der aufgespeicherten Geldmassen nicht mehr möglich ist, wenn sie nicht die Gewalt zurückfordert.

Und diese Gewalt bereitet die socialistische Bewegung langsam aber stetig vor und wird endlich kommen, muß kommen gleich der Entladung electrischer Spannung im Gewitter, vernichtend und verheerend, wie die entfesselten Fluthen eines über seine Ufer brechenden wilden Stromes. Das Volk, das einem Stiere zu vergleichen ist, der sich, unbewußt seiner Kraft, von einem Hirtenknaben mit der Peitsche bearbeiten, dahin, dorthin treiben läßt, wird endlich durch die rapid fortschreitende Verarmung zur Erkenntniß seiner Gewalt gebracht und diese Erkenntniß ist gleichzeitig der Beginn des Kampfes gegen und um den Besitz.

Es ist Aufgabe der Regierungen, allen Ernstes durch kluge und weise Gesetze an die Verstopfung der Kanäle zu schreiten, durch welche vor Allem die ungerechte, unehrliche Auffaugung des kleinen Besitzes von statten geht. Ganz be-

sonders bei Lohnfragen entschieden an die Seite der Arbeiter zu treten und billigen zeitgemäßen Forderungen derselben jeden gesetzlichen Nachdruck zu verleihen. Der ehrlichen Arbeit, gegenüber den Erpressungen rücksichtsloser Geldjägerei, dem sogenannten Arbeitswucher, die ausgiebigste Unterstützung der Gesetze, z. B. durch vom Staate eingeführte Schiedsgerichte, die binnen 24 Stunden ein unappellirbares Urtheil sprechen und der Verurtheilte in die Kosten verfällt, angedeihen zu lassen.

Es wird stets ein Beweis großer Weisheit einer Regierung sein, wenn sie der Geldwuth Fesseln anlegt, das Ansammeln großer Geldreichthümer in einzelnen Händen zu erschweren sucht und, da es kein Geheimniß ist, daß die Mehrheit solcher Reichthümer am allerwenigsten durch ehrliches Schaffen entstehen, so dürfte es wohl nicht zu den schwierigsten Aufgaben einer Regierung gehören, unehrlichen Geldaneignungen Schranken zu setzen.

So lange die große Masse des Volkes, auf welcher der Fluch lastet: ausgeschlossen zu sein von den Annehmlichkeiten des Lebens, die Ueppigkeit, das eitle Gepränge, den Stolz des Geldaristokratismus und die Lust eines sybaritischen Lebens um sich her nicht sah, weil Reichthümer äußerst selten waren und eine herrschende Wohlhabenheit, wenn auch mehr verbreitet, aus bescheidenen, anspruchslosen Bahnen nicht heraustrat, gab es keine Kluft zwischen Reich und Arm. Der Reichthum hatte sich noch nicht zu einer Kaste entwickelt. Das Leben, wie es war, zeigte Genügsamkeit, weil es das Schwelgen im Ueberflusse, einen raffinirten Luxus nicht veranschaulichte und einen Vergleich des Lebens hier mit dem Leben dort nicht herausforderte.

Die großen Reichthümer jener Zeit befanden sich großentheils in den Händen des Adels, einer Kaste, welche den Neid des Volks nicht weckte. Dieser Besitz, welcher außerdem vorwiegend Ruralbesitz ist und seit Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht forterbt, trägt den Charakter der Legitimität

an sich und beeinträchtigt weder die Habe des Bürgers, noch vergrößert er sich durch sclavische Ausnützung der Arbeit. Im Gegentheil, der besitzende Adel, den Werth des Geldes weniger schätzend, theilt dem Arbeiter von der reich besetzten Tafel gerne mit, d. h. er lebt und läßt leben. Er repräsentirt die höhere Bildung, besudelt die Ehre nicht mit dem Schmutze der Gemeinheit und Niedertracht, wie wir dieses gegenwärtig an der sogenannten Geldaristokratie sehen, wahrt sich sonach die Achtung des Volkes und läßt die Kluft zwischen Reichthum und Armuth nicht zum Haß und Rachsucht gebärenden Pfuhle werden. Solche Reichthümer waren und bleiben immer ein Segen für das Volk.

Die Menschen in jener Zeit blieben sich in ihrem moralischen Denken und Empfinden näher, verwandter. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit war ein ungleich lebendigeres und Armuth wurde nicht zur quälenden, erdrückenden Last, denn Armuth wird erst neben großem Reichthum fühlbar. Die ehrliche Arbeit hatte ihren wohlverdienten Lohn und die Schurkerei war noch nicht zu jener Macht herangewachsen, welche erstere zum Fasse der Danaiden oder wohl gar unmöglich macht.

Nun ist es selbstverständlich, daß die Qualität der Arbeit den Lohn bedingt und daß derjenige, welcher eine größere Befähigung zu einer bestimmten Arbeit oder eine genialische Begabung zur vortheilhafteren Ausnützung der Hilfsmittel für die Arbeit besitzt, einen höheren Lohn, einen größeren Gewinn aus der Arbeit ziehen wird und das hierin die Quelle des Reichthums ruht.

Dieser natürliche Lauf ist der Geschichte der Menschheit immanent und unaufhaltbar; allein er vollzieht sich, so lange er sich auf der Bahn des Rechtes und der Billigkeit bewegt, oder in Folge guter Gesetze bewegen muß, nur sehr langsam und vereinzelt, nie aber in jener überwuchernden, die sociale Ordnung aus ihrem Gleichgewichte drängenden Potenz, wie es unsere Zeit veranschaulicht. Selbst der Handel und mit ihm

die Spekulation kann nach unnachsichtiger Handhabung strenger Gesetze zum Schutze des Eigenthums das Aufschießen zahlreicher großer Reichthümer nicht ermöglichen, da Ueberspekulation, welche stets auf Kosten und Gefahr Anderer vollzogen wird, weniger möglich ist, sobald das Schädigen fremden Eigenthums auf das Strengste bestraft wird; wenn betrügerische Bankerotte — eine außerordentlich ergiebige Reichthumsquelle unserer Zeit — durch eine Konkursordnung, welche die Rechte der Gläubiger thatsächlich schützt, unmöglich gemacht werden.

Das Aufspeichern großer Geldmassen in sich stets mehrenden Fällen, selbst wenn es auf die ehrlichste Weise, z. B. durch Schaffung von Werthen, durch soliden Handel, geschieht, wirkt störend auf das Gleichgewicht der gesellschaftlichen Ordnung, ist aber von größter Gefahr und, so zu sagen, zersetzend auf diese Ordnung einwirkend, wenn es auf Kosten des kleinen Kapitals, des kleinen Besitzes geschieht, d. h. das Entstehen solcher großer Geldreichthümer den Untergang und das Verarmen vieler bemittelter Familien oder das Verschwinden des Mittelstandes bedeutet. Die Verarmung des Mittelstandes zieht in einem Staatswesen wie Oesterreich, welches seine Existenzmittel nur aus der inneren Kraft ziehen kann, auch die Verarmung des Staates nach sich, da es eine notorische Thatsache ist, daß der gesunde, kräftige Mittelstand die beste, der Geldreichthum aber die schlechteste Steuerkraft ist, worüber jeder Steuerkommissär, wenn es sich um das Bekenntniß des Einkommens handelt, die genügendste Auskunft geben kann. Dasselbe Geschwür, welches die sittliche Kraft des Volks untergräbt, schwächt auch gleichzeitig die Macht des Staates.

Was ist der Grund, daß unser Kleingewerbe immer mehr und mehr verkümmert und dem Verfalle entgegeneilt? Nicht das Freigeben der Gewerbe ist es, welches diese kerngesunde Bürgerklasse, ganz besonders in Wien, dem Siechthume und einer rapiden Verarmung preisgiebt, sondern der Mangel an gesetzlichen Schutz gegenüber der unehrlichen und leichtsinnigen

Spekulation, welche sich dieser Freigebung des Gewerbes bemächtigt hat. Die Ueberzeugung, daß selbst beim Mißlingen des Unternehmens ohne technische Vorbildung noch immer ein erklecklicher Geldgewinn durch den Bankrott und billigen Vergleich, ohne jegliche gesetzliche Schwierigkeit, zu erreichen ist, läßt der Unehrlichkeit freie Bahn. Die Gewißheit, daß das Gesetz mit der größten Schonung und Milde behülflich ist, sich auf Kosten seiner Gläubiger zu arrangiren wenn die Spekulation mißlingt, macht es dem Leichtsinnigen, dem va banque Spieler, dem Schurken möglich, sich auf ein ihm unbekanntes Feld zu werfen und so ist die Gewerbefreiheit die Spekulationsbasis zu unehrlichem Gelderwerb und folgerichtig zur Demoralisirung des Gewerbes geworden. Daß die ehrliche Arbeit diesem Drucke unterliegen muß, ist außer allem Zweifel und den sprechendsten Beweis giebt die heutige Lage unseres Kleingewerbes. Vor allen sind es die Juden, welche auf diesem Gebiete das Außerordentlichste leisten und das reichste Erndtefeld gefunden haben.

Wir haben hier die Drachensaat der Freiheit, gar wacker in die Halme geschossen, vor uns. Jener Freiheit, welche die Völker beglücken sollte und sie nun im raschen Vorwärtsschreiten dem Verderben zuführt. Man hat dem Strome der Zeit eine andere, vermeintlich bessere Richtung gegeben und hat vergessen, ihm zuvor ein neues Bett, welches seinen Lauf eindämmt und seinen wilden Fluthen Fesseln anlegt, zu graben. Man hat die Freiheit wie eine Taufe des Volks angesehen, welche, wie sie auf der einen Seite Christen macht, hier bessere Menschen machen sollte. Man hat im Eifer für das Gute den edlen Samen in unvorbereiteten Acker gesät und nun überwuchert das Unkraut die gute Frucht und erstickt ihr Emporwachsen.

Freiheit, welche gelehrte Schwärmer, Idealisten und unreife Jugend als die Glückseligkeit der Menschen anstreben; Freiheit, welche die Staatsidee in jedem einzelnen Bürger verkörpern, ihn zum weisen Gesetzgeber und strengen und gerechten Richter über sich selbst stempeln soll: ist eine sehr schöne, in

prächtigen Farben schillernde Idee; man muß sich aber die Erde mit engelgleichen Geschöpfen bevölkert vorstellen; muß das Verbrechen als nichts anderes, als ein Straucheln auf dem rechten Pfade, die Leidenschaften blos als heilbare Krankheit betrachten; muß überhaupt die thierische Gewaltherrschaft im Menschen übersehen können. Für denjenigen aber, welcher klaren Blick genug besitzt, über alle Humanitäts-Duselei hinwegzusehen und alle diese Faktoren als bloße Phantasmagorien in Berechnung zieht: ist diese Freiheit ein nicht nur gefährliches, sondern das gefährlichste Spielzeug in den Händen eines Volkes, da jeder Einzelne sich dieselbe, je nach der Entwicklung seines Intellects, für sein persönliches Interesse zurechtlegt und auszubeuten sucht.

Wahre politische Freiheit oder besser gesagt: zügellose Freiheit, wie beispielsweise die der nordamerikanischen Union, ist ein schöner Traum und wird nie als Staatsform von Dauer sein, weil die Menschen selbst individuel nicht frei, sondern an die Sclavenketten ihrer Leidenschaften geschmiedet sind. Man nehme ihnen diese und setze an deren Stelle die klare, lautere Vernunft, so bedarf es selbst der Gesetze nicht.

Wer also ein Volk durch Freiheit beglücken will, der muß vor Allem die Menschen kennen und dann auch wissen, was Freiheit, als ein die Gesellschaft fest umschlingendes Band ist. Freiheit, als Grundlage einer Staatsform, soll und darf nicht anders verstanden werden, als die höchste Potenz der Gerechtigkeit und Billigkeit; denn Freiheit ohne diese beiden Attribute ist nichts anderes als Zügellosigkeit, ein wildes Chaos von sich gegenseitig bekämpfenden thierischen Leidenschaften und bedeutet das sittliche Verkommen des Menschengeschlechts.

Die socialen Zustände der transatlantischen Union, wo die Gerechtigkeit blos ein Schatten ist, die Billigkeit aber gar nicht existirt, sind höchst beachtenswerth. Die Möglichkeit des ununterbrochenen Auseinanderrückens der Menschen auf einem unermeßlichen Raumgebiete jungfräulicher Produktivkraft, ist

das Sicherheitsventil für die Expansion eines hochgradigen Realismus in der Form der gemeinsten Leidenschaften, welche ein Idol als Centralpunkt, den Geldbesitz, in schwindelnder Hast umkreisen. Sowie diese excentrische Volksbewegung durch Uebervölkerung aufhört, dann hat der vielgepriesenen amerikanischen Freiheit letztes Stündlein geschlagen, wenn die großen Städte bei ihrem ungeheuren Wachsthum diesen Moment nicht schon früher herbeiführen. In ihrem starren, herzlosen Egoismus werden sich dort die Menschen in den schrecklichsten Kämpfen zerfleischen, nicht etwa aus religiöser Ueberschwenglichkeit, nicht aus politischer Meinungsdifferenz, auch nicht um des Vaterlandes willen, sondern einzig und allein um den Besitz.

Die Gerechtigkeit oder der lebendige Sinn für das Recht ist die Quelle der Gesetze, daher ist Freiheit untrennbar vom Gesetze, diese aber lockern oder theilweise aufheben und darunter Freiheit verstehen, ist eine Farce. In demselben Maße, als der Bürger eines Staates von der polizeilichen Beaufsichtigung befreit wird; in demselben Maße, als er von der Bevormundung absolutistischer Regierungsformen emanzipirt und sonach ein Theil der Staatsgewalt auf das einzelne Individuum unter dem Titel: persönliche Freiheit, übertragen wird: in demselben Maße muß der Arm des Gesetzes zum Schutze des Rechtes, den der Staat jeden einzelnen seiner Mitbürger schuldig ist, weiterreichender, unbiegsamer, schonungsloser sein. Die persönliche Freiheit kommt ebenso dem Schurken zu statten und gewährt ihm die freiere, uncontrolirte Bewegung zur Durchführung seiner gemeinschädlichen Handlungsweisen bei unzureichender Gesetzgebung. An die Stelle der absolutistischen Regierungsformen muß in einem freien Staate der Absolutismus des Volkes treten, individualisirt in den aus dem Volke selbst hervorgegangenen Gesetzen mit dem strengsten Strafausmaße; dem loyalen, ehrlichen Bürger ist eine derartige Gesetzgebung keinerlei Hemmniß in seinen Bestrebungen, er fühlt ihre Härte nicht, ja sie ist für ihn gar nicht vorhanden; dagegen aber

schützt sie ihn vor der ihn listig umschleichenden Schurkerei, welche, um ohne Arbeit reich zu werden, nach seinem, durch ehrliche Arbeit erworbenen Gute greift.

Ist etwa die Devise: „Du bist frei, kannst thun und lassen was dir zu deinem Fortkommen ersprießlich dünkt, allein wehe dir! wenn du deinem Mitbürger oder die Gesellschaft an Ehre oder Eigenthum schädigst," mit der Freiheit nicht verträglich?

Weder gute Schulen, noch intellectuelle Entwickelung des Volkes durch dieselben schützen gegen das moderne Räuberunwesen, so lange der Räuber, auf seine Millionen pochend, mit Ehrenstellen, ja sogar mit dem Adelsdiplom bedacht wird und eine gut gedrillte Polizei ihn selbst vor der Lynchjustiz schützt. Die Ehrlichkeit hat keine Waffe sich selbst zu schützen gegen die List des Betruges; vermag auch die Regierung den ausgiebigen Schutz nicht, weil ihr durch falsche freiheitliche Institutionen die Hände gebunden sind, dann bleibt dem Bürger keine andere Wahl, als selbst Schurke zu werden, will er nicht untergehen. Das Leben und der Verkehr der Menschen untereinander ist auf gegenseitiges Vertrauen gegründet und der Mißbrauch dieses Vertrauens wird immer dem Betrüger zu Nutze kommen und die ehrliche Vertrauensseligkeit an Gut und Eigenthum schädigen, so lange laxe Gesetze dem Höhner des Rechts sein schädliches Treiben ungestraft ausüben lassen.

Einer derart ungenügenden Gesetzgebung begegnen wir in unserm herrlichen Oesterreich, welches vermöge seiner unerschöpflichen Hilfsmittel an Naturreichthum, in Folge seiner strebsamen, intelligenten Volksstämme ein Vorbild volkswirthschaftlichen Gedeihens sein könnte. Heben wir als Beispiel jene Gesetzessphäre heraus, welche mit dem Wohl' und Weh' von drei der wichtigsten Factoren in der Volkswirthschaft: Handel, Industrie und Gewerbe eng verflochten ist, nämlich die Konkursordnung. Es ist dieses das traurigste Bild einer Rechtspflege, da sie weder dem Falliten, noch dessen Gläubigern etwas nützt, sondern ausschließlich als Melkkuh von den Advokaten ausgebeutet wird.

Ein solcher Konkurs ist ein endloses Hangen und Bangen zwischen Sein und Nichtsein der angemeldeten Forderung und wenn endlich nach langen, langen Monaten, die zum Jahre und darüber werden, das Ende der Verschleppung erreicht ist, dann ist das Resultat: daß der Fallite nichts mehr hat, der Gläubiger für seine Forderung nichts bekommt, weil Alles, was da war, in die Tasche des Advokaten gewandert ist. Diese Konkursordnung ist in der gesammten österreichischen Geschäftswelt zum Schreckgespenst geworden, dem man aus dem Wege geht so weit man kann.

Dieser Konkursordnung hat man, das Ungenügende und Mangelhafte derselben wahrscheinlich einsehend, ein Anhängsel gegeben, das sogenannte Ausgleichsverfahren. Nach diesem — ein Ausbund gesetzgeberischer Weisheit — ist es dem Falliten gestattet, mit seinen Gläubigern einen außergerichtlichen Ausgleich zu vereinbaren, wobei der kleine Geschäftsmann, der Gewerbetreibende, da er des Geldes bedürftig ist und keine Pression auf den wucherischen Falliten ausüben kann, mit der kleinsten Ausgleichsquote abgespeist wird, während dem großen und reichen Gläubiger, welcher sonst mit dem Konkurse droht, das Doppelte geboten wird. Der Gläubiger, das End- und Erfolglose des Konkurses aus Erfahrung wissend, geht lieber den schlechtesten Vergleich ein, der ihm doch Etwas bietet, obschon er überzeugt ist, daß er der Betrogene ist; denn gerade diese Leichtigkeit des Arrangements mit den Gläubigern — in 9/10 Fällen tritt nicht einmal eine Störung im Geschäfte des Falliten z. B. Sperrung des Geschäftslokales ein — hat das Falliment zur einträglichen Speculation gemacht, worin ganz besonders die Juden Großartiges leisten. Die überwiegende Mehrzahl der jüdischen Reichthümer sind hieraus hervorgegangen.

Dieses Ausgleichsverfahren, an und für sich schon eine haarsträubende Gesetzesanomalie, weil dadurch der Betrug sozusagen sanctionirt und heraufbeschworen wird, hat auch eine Intervention des Gesetzes zu Gunsten des Falliten und heißt dann Zwangsausgleich.

Wenn ein Falliter einen außergerichtlichen Ausgleich mit seinen Gläubigern, welche nur zu gut wissen, daß sie es mit einem Betrüger zu thun haben, der möglichst viel für sich aus der Affaire herausschlagen will, nicht zu Stande bringt, so wird mit Zuhilfenahme eines Advokaten der Zwangsausgleich angestrebt und erlangt, d. h. es wird theils durch fingirte, theils durch erkaufte Gläubiger eine Majorität geschaffen, welche die Ausgleichsquote, natürlich nur zu Gunsten des Falliten, bestimmt und das Gesetz, man höre und staune, zwingt die Gläubiger der Minorität diesen Ausgleich, bei Verlust des Rechtes auf die Forderung, anzunehmen. Hier begeht das Gesetz geradezu einen schreienden Gewaltakt, indem es über das Eigenthum des Gläubigers der Minorität zu Gunsten eines Betrügers eigenmächtig verfügt. Hat denn der Staat ein Recht, einen Eingriff in das Privateigenthum eines seiner Bürger zu machen? gewiß nicht! selbst dann nicht, wenn es zum Schutze eines Nichtbetrügers wäre. Ein Staat, wo solche, alles Recht verletzende Gesetze zur Geltung gelangen, kann unmöglich ein Rechtsstaat sein, das Eigenthum des Bürgers ist ja hier buchstäblich an die Corruption verkauft.

Man wundere sich nicht, wenn die Advokaten-Clique des Abgeordnetenhauses, genannt Verfassungspartei, mit aller Macht sich gegen den Ansturm einer neuen Ordnung stemmt und keinen Zollbreit von ihrer nur zu lange usurpirten Macht zurückweichen will; sie fürchtet, und das mit Recht, die neue Ordnung werde diese Mißbräuche, die rechtsverletzenden Mängel und Ungeheuerlichkeiten in der Ausübung der Rechtspflege beseitigen und dadurch den Advokaten das Weißbrod von ihrer Tafel nehmen und es mit harten, schwarzen Militärzwieback vertauschen. Gebe Gott und der gesunde praktische Sinn der heutigen Majorität im Abgeordnetenhause, daß die Advokatenherrschaft vorüber ist, es war die unglücklichste Periode der Völker Oesterreichs, es war die Periode des blühendsten Schwindels, der haarsträubendsten Korruption und des ungestraften Betruges.

Es war die Periode, in welcher ein Volkselement zur Geltung gelangte, das sich zum ausschließlichen Lebenszwecke gemacht hat, ohne Arbeit, ohne Schweiß zu Reichthum zu gelangen, welches ohne Sinn für Recht und Billigkeit, bar jedes veredelnden Idealismus, dem starrsten, gemüthlosesten Realismus huldigend, die unehrlichsten Mittel wählet, dieses einzige ersehnte Lebensziel zu erreichen und welchem die persönliche Freiheit und die lückenhafte Gesetzgebung der Advokatenherrschaft gar trefflich in die Hände arbeitete.

Dieses Volkselement ist das Judenthum.

So wenig man bei Gründung des freien Staats die Wesenheit des Volkes als Richtschnur genommen hat, so wenig hat man die Eigenheit des Judenthums, gewiß aus Unkenntniß, in Rechnung gezogen.

Seit Jahrhunderten haben sich nicht so auffallend viele Juden zu so bedeutenden Reichthümern aufgeschwungen, als dieses seit Anbruch der Aera der Freiheit der Fall ist. Man gebe sich jedoch nicht der Täuschung hin, daß diese Thatsache der Erfolg einer überlegenen Intelligenz, einer höheren Bildung sei, wie es die jüdische Presse bei jeder Gelegenheit der Welt so gerne glauben machen will. Dieser Glaube wäre grundfalsch, da sich die Juden, besonders die österreichischen, keineswegs durch sonderliche Intelligenz und Bildung auszeichnen, und wenn auch in der Jurisprudenz, in der Medicin, in der Literatur einzelne Juden hervorragende Stellungen erreicht haben, so ist das durchaus nicht der Abglanz einer höheren geistigen Entwickelung des Judenthums; man kann sogar mit einer gewissen Berechtigung das Gegentheil aufstellen und sagen: Das Judenthum befindet sich in Folge gänzlichen Mangels einer regenerirenden Kreuzung bereits in einer stark vorgeschrittenen geistigen Degeneration; denn je intelligenter ein Volk, je höher die Bildungsstufe, auf welcher es sich befindet, desto entwickelter, desto lebendiger ist in ihm der Sinn für Recht und Billigkeit, welche beiden Tugenden oder welchen Sinn man vergebens bei den Juden suchen wird.

Der Weg, welcher die Juden zu Reichthum führt, ist der unedelste, verabscheuungswürdigste, es ist der des Wuchers, der Korruption, des Betruges, nicht einmal mit sonderlichem Raffinement und hervorragendem Talent durchgeführt, da unter hundert Fällen es 99 sind, welche nur auf die Vertrauensseligkeit und simple Ehrlichkeit der Menschen berechnet sind.

Der Jude scheut die manuelle Arbeit, einmal wegen der dem Orientalen — was er doch heute noch ist — eigenen Weichlichkeit und zum andern, weil Händearbeit wohl ehrlich nähren, nicht aber die Erreichung des einzigen Lebenszweckes der Juden, das goldene Kalb, verwirklichen kann; er wirft sich daher mit Vorliebe auf den Handel, welcher nebstbei die Unehrlichkeit am sichersten maskirt. Er scheut ferner instinctiv die Handarbeit, weil er hierin, wie doch allgemein bekannt, linkisch, unbeholfen, daher ein schlechter Arbeiter ist. Ein Beweis des Mangels der Intelligenz, welche sich beim Arbeiter in der Tüchtigkeit und Gewandtheit bei der Arbeit unwiderleglich zu erkennen giebt.

Wir sehen ihn als armen Hausirer von Dorf zu Dorf wandern. Er kramt vor der Bäuerin seine Waaren aus, preist sie mit den verlockendsten Worten an, um die Kauflust rege zu machen. Die Bäuerin klagt, wegen Geldmangel nicht kaufen zu können. Der Jude weiß diese Klippe zu beseitigen. Er giebt die Waare nicht etwa auf Credit, bis der Erndtesegen auch die bäuerliche Kasse gesegnet hat, es hieße das ein Geschäft in allen kaufmännischen Ehren machen; damit ist ihm jedoch nicht gedient, er sagt: „brauch' ich ä Geld? werden Se mer geben Wolle, werden Se mer gäben Waß, werden Se mer gäben Flachs, Hanf." So wird das Geschäft gemacht, welches ihm auf diese Weise einen mehrhundertperzentigen Gewinn abwirft. Dasselbe Geschäft macht er mit der Tochter, klugerweise immer nur unter vier Augen, mit dem Sohne, mit dem Knechte, mit der Magd, ohne Rücksicht darauf, daß der Bauer dabei der Bestohlene ist, ohne Rücksicht darauf, daß er zum Diebstahle

verleitet und entsittlichend auf die Landbevölkerung einwirkt. Erfahrungsgemäß ist er auch der Hehler der Professionsdiebe.

Sehr bald ist der arme Hausirer der reichste Mann im Dorfe und ist als solcher auch der Geldvorstrecker des Bauern, um diesen mit Hinzutritt der Wucherzinsen an den Bettelstab zu bringen.

Der reiche Hausirer überläßt nun dieses, den ländlichen Wohlstand zu Grunde richtende Gewerbe dem armen Nachfolger.

Er hat genug, um sich auf größere Unternehmungen werfen zu können. Er wird Fruchthändler und entpuppt sich als solcher zum förmlichen Raubthier. Es ist hinlänglich bekannt, welche Verheerungen diese jüdischen Fruchthändler in der bäuerlichen Bevölkerung anrichten, indem sie die Erndten auf dem Felde, lange vor der Erndtezeit, kaufen, d. h. das Getreide auf dem Felde wird dem Bauern, nachdem sie ihn durch wiederholte Geldvorschüsse in ihre Gewalt bekommen haben, zum halben Werthe abgepreßt. Und was ist dieser Fruchthändler als Verkäufer? ein ausgesprochener Betrüger. Wem wäre es nicht bekannt, wie verrufen wegen argen Betruges z. B. das ungarische Frucht- und Produktengeschäft, das ausschließlich in Händen von Juden ist, im In- und Auslande ist, so daß sich das Ausland wohlweislich hütet, in Ungarn Einkäufe zu machen, so lange ihm andere, solidere Bezugsquellen geboten sind. Die natürliche Folge war, daß das Geschäft, auf welchem das Wohl eines großen Agrikulturlandes beruht, vollständig demoralisirt und in Mißkredit gebracht wurde. Die Errichtung von Fruchtbörsen in Pest und Wien mit strammen Vorkehrungen gegen den Betrug, haben seit einigen Jahren diesem Unwesen zum Theil die Spitze abgebrochen. Der Jude kennt eben keine anderen Rücksichten als die für seinen Säckel. —

Ein anderer wieder widmet sich gänzlich dem Geldwucher, saugt Bürger und Adel aus, wozu ihm besonders die großen Städte den fruchtbarsten Boden bieten und arbeitet emsig an

der allgemeinen Verarmung und an der Zunahme des Proletariats, welches voraussichtlich, wenn nicht durch gute Gesetze diesem Raube Einhalt gethan wird, einmal fürchterliche Rache an den Juden üben wird, eine Bewegung, die sich leider auf alle Besitzenden ausdehnen wird. Es giebt förmliche Banden unter einander verbundener Wucherer, von denen ein Theil die Auflaurer und Treiber der Opfer in die schlau gelegten Netze sind, und ein anderer Theil sind die Advokaten, welche die Prozesse und Exekutionen durchführen, um auch ihren Theil am Raube zu haben. Planmäßig wurde auf diese Weise während der freiheitlichen Aera Galizien an den Bettelstab gewuchert, so daß man sich gezwungen sah, um dieser Verheerung zu steuern, einen Zweig des Freiheitsbaumes abzuhauen und das Wuchergesetz wieder einzuführen. Auch die übrigen Reichstheile werden sich bald eines solchen antifreiheitlichen Gesetzes zu erfreuen haben, trotz Waihgeschrei der Juden und Advokaten. Ueber Wien ist ein förmliches Wuchernetz ausgespannt. Hier finden wir sogar konzessionirte Wucherhöhlen, die „Geld für Alles"-Geschäfte, wo für Geld Alles gethan wird, wenn auch nicht gemordet, gewiß aber auf das fluchwürdigste geraubt und wehe den Unglücklichen, welche in diese Hände gerathen, hier giebt es weder Schonung noch Erbarmen, weder Thränen noch Verzweiflung erretten aus diesen Shylok-Krallen, ihr moralischer Tod ist gewiß.

Als Napoleon 1806 nach dem österreichischen Feldzuge nach Paris zurückgekehrt war und den Verwaltungsangelegenheiten Frankreichs seine Thätigkeit zuwandte, ging er auch an die Regelung der politischen Verhältnisse der Juden, denen er unter der Bedingung: „wenn sie sich gleich allen andern Bürgern als Staatsangehörige betrachten und dem Güterwucher entsagen", die gleichen Rechte mit allen übrigen Bürgern garantirte. Jener Mann, der so Erstaunliches für das volkswirthschaftliche Gedeihen seines geliebten Frankreich schuf, erkannte das gemeinschädliche Wirken der Juden und glaubte sie

zu bessern, wenn er sie zu gleichberechtigten Staatsbürgern machte. Allein wie sehr er sich getäuscht hat, beweisen die Juden in Frankreich, die noch ganz dieselben sind, die sie vor der Emanzipation waren, und ganz denselben Dank erndten alle Staaten, welche der humanitären Zeitströmung folgten und die Juden emanzipirten. So schaut die Intelligenz, die geistige Bildung dieses Volksfragmentes aus, womit sie so gerne flunkern.

Suchen wir uns den Juden in einer besseren Volksklasse, im Handel z. B. mit den Erzeugnissen der Industrie auf, so finden wir auch hier den zersetzenden und demoralisirenden Einfluß, welcher ihm in seinem Thun und Handeln wie ein Fluch anklebt. Bei dem Mangel intellectueller Befähigung, blos der Geldgier blindlings folgend, — über den Schachergeist kann sich der Jude nicht erheben — vernichtet er auch hier, in seinem Medium, den Acker, welcher ihn und seine Kinder ernähren soll.

Sein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, sich als Kaufmann einen umfangreichen Kredit zu schaffen, was er dadurch erreicht, daß er unabläßig, mit der zähesten Ausdauer bemüht ist, das bei Einkäufen gewährte Respiro zu verlängern. Er benützt hier als Mittel zum Zweck die brutalste Chikane, die empörendste Willkür, selbst die Gewalt, wenn er es mit einem Verkäufer zu thun hat, welcher ihn braucht und leider wird im österreichischen Handel der Jude gebraucht, weil der ganze Handel bereits verhebräert ist. Gegen alles beim Abschlusse des Geschäftes gepflogene Uebereinkommen wird die Acceptation durch alle erdenklichen Ränke und Ausflüchte auf 8, 9, 10 Monate hinausgeschoben und einmal bewilligt, bleibt das eine unabänderliche Gepflogenheit. Dem Kleinindustriellen und Gewerbetreibenden acceptirt er gar keinen Betrag, zahlt wann er will, oft erst in 12 Monaten, nachdem der bedauernswerthe Kreditgeber unzählige Male den schweren Gang des Mahnens gemacht hat; bekommt er endlich sein Geld, so geht es ohne

einen erheblichen Abzug nicht ab. Um bedeutende Einkäufe machen zu können, wird beim Verkaufe leichtsinnig creditirt und billig, mit einem derart geringen Nutzen verkauft, daß blos die Geschäftsregie und der Lebensunterhalt herausgeschlagen wird, d. h. es wird geschleudert. Hat er nun 2—3 Jahre auf diese Weise gearbeitet, dann hat er seine Passiven auf jene respektable Höhe gebracht, um sich nun durch das Falliment den durch Jahre verschmähten ehrlichen Geschäftsgewinn, im reichsten Maße vervielfältigt, vom Eigenthume seiner Gläubiger hereinzuholen. Dieses Manöver wird wiederholt, 2, 3mal und der reiche Jude ist fertig. Fürchtet er, daß ihm nach einem schmählichen Ausgleiche die Erwerbung neuerlichen Credites nicht gut möglich sein dürfte, so wirft er sich auf eine andere Waarenbranche, wo er es mit andern Creditoren zu thun hat und der Raub gelingt ihm auf's Neue.

Hierin liegt auch die Erklärung, daß das Fortbestehen des soliden Geschäfts unmöglich wird, und das langsame Verschwinden der christlichen Geschäfte vom Schauplatze und das Uebergehen des gesammten Handels an die Juden.

Andere wieder stehen noch in jungfräulicher Glorie da, haben das Falliment umgangen, worauf sie aber auch sehr stolz sind und sind doch reich geworden. Fragt man aber, wie diese Ehrenfirmen zu Reichthum und Größe gelangt sind, so hört man, daß sie die kleine Industrie ausgeraubt und zahllose Familien um ihre Wohlhabenheit, um ihre sie ernährenden Geschäfte gebracht haben.

Daß unter solchen Zuständen alle Solidität aus dem Geschäfte verschwinden, daß der Handel, wie ein auszusaugendes Pachtgut behandelt, zu Grunde gehen muß, daß die heimische Industrie bei solchem Unfug auf das Empfindlichste geschädigt wird und in Folge dieser fortwährenden Verluste unmöglich erstarken kann, ist eine feststehende Thatsache, welche sich von Tag zu Tag immer bemerkbarer macht.

Der Industrielle sucht die empfindlichen Verluste, die er

theils durch Fallimente, theils durch das stete Herabdrücken der Preise, worin die Juden eine eminente Fähigkeit entwickeln, durch willkürliche Abzüge und ungebührliche Verschleppung des Zahlungstermins erleidet, durch das Herabsetzen der Arbeitslöhne zu ersetzen und so entstehen die unerträglichen Mißverhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. In Oesterreich haben Industrie und Gewerbe noch immer einen goldenen Boden, welcher gestattet, daß dem Arbeiter weit mehr als nur ein Hungerlohn gereicht wird, wenn sie durch gute und strenge Gesetze vor diesem jüdischen Raubsystem bewahrt werden und besonders das Gewerbe vor den, den Verdienst auf ein Minimum herabdrückenden Erpressungen schützen.

Ein ganz ähnliches Bild zeigt uns die Industrie in allen jenen Zweigen, deren sich Juden bemächtigt haben und die eine starke Konkurrenz umfaßt. Um diese nach allen Seiten zu überflügeln, um das Geschäft auf jene bedeutende Höhe zu bringen, wo das Falliment lohnend erscheint, wird besonders darauf geachtet, immer billiger und billiger verkaufen zu können, was wieder durch stufenweise Verschlechterung der Erzeugnisse erzielt wird. Wo Betrug eingeflochten werden kann, wird er umfänglich ausgenützt. Der demoralisirende Einfluß des Judaismus zeigt sich auch hier sehr bald im Niedergange der Industrie. Nur auf solche Weise konnte aus der einst blühenden Industrie von Brünn, welches weltberühmt war und mit vollem Recht das österreichische Manchester genannt wurde, das werden, was sie heute ist: der Tummelplatz der unsolidesten Konkurrenz, diskreditirt im In- und Auslande und zum Tandelmarkt herabgesunken.

Von den Gewerben bemächtigt sich der Jude am liebsten desjenigen, mit welchem er den Handel verbinden kann, z. B. Schneider-, Schuhmacher-, Tischlergewerbe, weil ihm die Ausübung des einfachen Handwerks nicht die Gelegenheit bietet seine angeborene Unehrlichkeit zur Geltung bringen zu können. Für ihn hat das Handwerk keinen goldenen Boden. Er ist in

diesem Falle auch mehr Händler mit Gewerbserzeugnissen als Gewerbetreibender. Sein Prinzip ist auch hier die denkbar möglichste Billigkeit auf Kosten der Qualität der Arbeit und macht auch hier das solide Gewerbe unmöglich. Die kleinen Meister, — selbst erzeugen thut er in der Regel nicht viel — die er in den Kreis seines Geschäftes zieht, saugt er durch die erdenklichsten Ränke und Schliche, durch Erpressungen, Lüge und Betrug aus, und macht sie schließlich zu mit dem Hunger kämpfenden Stückarbeitern.

Wer die Juden nur von ihrer gleißenden und gleißnerischen Außenseite kennt, der kennt sie eben gar nicht, der steige hinab in das alltägliche Geschäftsleben, beobachte sie da in ihrem Elemente, in der Wahl der Mittel ihre Existenz zu schaffen. Der folge ihnen auf den dunkeln Wegen, die sie zu Reichthümern führen; belausche sie in der Ausübung ihres mehrtausendjährigen ungeschwächten Kultus: „Anbetung des goldenen Kalbes!“ und er wird sehr bald erkennen, was das Judenthum in socialer Bedeutung ist.

Der Schwindel, die Korruption wurde von den Juden selbst auf das Gebiet der Wissenschaften hinübergetragen und der Medizin, der Jurisprudenz eingeimpft. Es ist sicherlich noch in Aller Erinnerung, daß eine Koryphä der Wiener medizinischen Schule, die Sachlage mit Verständniß und aus Erfahrung durchblickend, um den Werth des Judenthums in dieser Wissenschaft der Humanität richtig würdigen zu können, seinen jüdischen Hörern den Rath ertheilte, „lieber mit Zündhölzchen hausiren zu gehen.“ Besseres Zeugniß kann den Juden nicht mehr ausgestellt werden über die Befähigung, welche sie für die Wissenschaft mitbringen. Man lese doch ihre Repliken und Dupliken, wie sie aus einer jüdischen Advokaturskanzlei z. B. bei Schuldklagen hervorgehen, wo aus einer Tagsatzung zwei, aus zweien drei gemacht werden sollen, und man wird staunen, wie da sans façon aller Logik Hohn gesprochen

wird und die widerlichsten Verdrehungen und unlogischesten Einwendungen Platz finden.

Die Tagesjournalistik ist ihnen in Folge ihrer Geldkraft, nicht aber ihrer Talente, gänzlich verfallen und ist der Motor, welcher ihre Raubzüge großartigen Maßstabes, wie jener der Periode 1872—73, — wer will es läugnen, daß jene traurige Schwindelepoche ein Werk der Juden war? — mit aller Macht der Publizistik unterstützt und fördert, indem sie mit lärmenden, glänzenden Anpreisungen und Verheißungen die nichts Arges ahnende Menge herbeilockt, theilzunehmen an den Schwindelunternehmungen der Juden, um schließlich die durch ehrliche Arbeit und langjährigen Fleiß erworbenen Ersparnisse dem jüdischen Moloch geopfert zu sehen.

Nicht genug, daß sie allen Bürgersinn, die stolze Ehrenhaftigkeit, wie sie die Liebe zum Vaterlande erzeugt, aus der Zeitungsliteratur, welche sie ausschließlich nur als Geschäft und Mittel für den Gelderwerb betrachten, hinausgelogen haben, sie haben aus derselben auch eine ekle Kloake gemacht, in welcher sie den Mist ihrer sittlichen Verkommenheit, ihrer ganzen Nichtswürdigkeit als vaterlandslose Freibeuter ablagern. Sie haben aus ihr einen Sumpf gemacht, welcher Alles um sich her verpestet, die öffentliche Meinung irre leitet und zersetzend auf die gesellschaftliche Ordnung wirkt. Ohne Schamgefühl, der dem Judenthume eigenen Frechheit folgend, bringen sie in Familiengeheimnisse ein, zerren sie an die Oeffentlichkeit, um dem skandalsüchtigen Pöbel, im Arbeitskittel wie im Frack, die Lektüre schmackhaft zu machen, oder um ihrer Geldsucht durch die schamlosesten Erpressungen zu genügen.

Wie die Schule die Erzieherin der Jugend ist, so ist die Tagesjournalistik die Erzieherin oder vielmehr die Fortbildnerin des Volkes; sowie dort mit Strenge über Sittlichkeit und Moral gewacht wird, ebensowenig darf hier der Staat die Grenzen der Sittlichkeit und Moral überschreiten lassen und darf nicht dulden, daß sie in den Händen eines verkommenen

Volkselements zum Tummelplatze der gemeinsten und niedrigsten Interessen herabgewürdigt wird.

Die jüdische Presse führt das große Wort in der Politik des Staates; beleuchten wir uns etwas näher die Befähigung der Juden, welche sie auf dem Gebiete der Politik haben.

Politik, soweit man damit den lebendigen Sinn für die Staatsidee und die Sorge für deren kräftige Entwicklung zum Wohle der Gemeinsamkeit begreift, ist gar nie eine Wissenschaft gewesen, in der sich die Juden zurechtgefunden hätten. Ihre Geschichte erzählt uns, daß es ihnen an der Befähigung gebrach, ein Staatswesen, welches ein großer Mann aus ihrer Mitte, — obwohl zweifelhafter Herkunft — welchen egyptische Weisheit großgezogen hatte, geschaffen für die Dauer zu erhalten. Statt nationaler Größe, statt weithin gebietender Macht, welche in ihrer geläuterten Religion, die mächtig über ein Chaos erbärmlichen, den Volksgeist tödtenden Heidenthums hinausragte, schlummerte und zum Embrio verdammt blieb, während ein geistig begabtes Volk eine halbe Welt damit erobert hätte, lesen wir in den wenigen Blättern ihrer Geschichte nichts als Abtrünnigkeit vom Vaterlande, schmähliches Sclavenjoch, Schmach und Schande, und die wenigen Lichtpunkte, wie z. B. die Zeit der Makkabäer, verschwinden in dem großen Nichts des Judenstaates. Damit sie auch mit einem gekrönten Weisen flunkern können, so nennen sie heute noch den Mann, welcher den Schlußstein zum Untergange des jüdischen Reiches legte, den Weisen.

Es klingt wie grausamer Hohn jene Idee, welche im ungarischen Abgeordnetenhause laut wurde: „Die Juden ihrem Vaterlande wiederzugeben, sie in Palästina ein neues Reich gründen zu lassen," als ob sie für eine politische Selbständigkeit befähigt wären, als ob der Begriff Vaterland für sie eine Bedeutung hätte, als ob dieser Begriff überhaupt bei ihnen vorhanden wäre. Der Deutsche bleibt in seinem Denken und Empfinden, in seiner nationalen Charakteristik unter allen

Himmelsstrichen, unter allen Völkern dem Deutschthum treu; so der Franzose, der Engländer, der Italiener, der Slave, der Magyar, die Liebe zu ihrer Stammesangehörigkeit bleibt lebendig in ihnen. Nur der Jude allein sollte jener Tausendsassa sein, in Ungarn ein Ungar, in Polen ein Pole, unter Deutschen ein Deutscher, — deren Sprache er nicht einmal zu erlernen vermag — in Böhmen, sobald er in einem czechischen Orte sich eingenistet hat, ein Czeche und gleich darauf, wenn er dieses czechische mit einem deutschen vertauscht, wieder ein Deutscher zu sein? Man glaube doch solchen tollen Blödsinn nicht. Jude bleibt Jude, wie er noch nie etwas anderes gewesen ist, und jene Partei, welche ihm den unlauteren Gelderwerb erleichtert, unter deren Regime ihm seine gemeinschädliche Maulwurfsarbeit am besten gelingt, hat ihn mit Leib und Seele, und darum stehen unsere Juden und ihre Zeitungen auch so mannhaft für die Verfassungspartei ein. So schaut die politische Reife der Juden aus.

Eine Reihe von Völkern sind, seit dem Auftauchen der Hebräer in der Geschichte, vom Schauplatze verschwunden, indem sie in andern Völkerschaften aufgingen und darunter viele, die sich die Achtung, ja Bewunderung der Nachwelt durch ihre Tugenden, durch hervorragende Kultur, durch Erfindungen auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft erworben haben. Man findet, oder will den richtigen Erklärungsgrund nicht finden, weshalb die Juden allein dem Geschicke aller dieser Völker, der Assimilirung, entgangen sind und sich bis auf unsere Zeit unverfälscht und unverändert erhalten haben.

Rottek sagt hierüber:

„Viele (Juden) wurden als Sclaven verkauft; der übrigen Loos war völlige Zerstreuung, Druck und Schmach. Aber fortan und bis auf den heutigen Tag haben sich die Nachkommen dieser merkwürdigen Nation, ohne Vermischung mit den übrigen Völkern, unter denen sie meist in Verachtung und gegenseitiger Abneigung leben, er-

halten, hartnäckig den überlieferten Lehren und Satzungen anhängend, allem Neuen widerstrebend, ohne Nachgiebigkeit gegen den Geist der Zeiten und Orte, lebende Mumien der alten Welt."

In allen Ländern, unter allen Nationen hat man die Vermischung mit den Juden mit Abscheu zurückgewiesen, weil sie es überall verstanden haben sich die Verachtung, sowohl als Bürger, wie als Menschen zu erwerben; weil sie es nirgends verstanden haben, sich dem Volkscharakter, unter dessen Einfluße sie lebten, anzupassen; weil sie es nie verstanden unter Deutschen Deutsche, unter Franzosen Franzosen ꝛc. zu werden: deshalb waren sie gezwungen, unter sich zu bleiben, um heute noch das zu sein, was sie waren. Selbst ihre Religion, welche die starrste Unduldsamkeit ist, war ein wesentliches Hinderniß für die Möglichkeit einer Vermischung, welche theilweise auch durch politische Gesetze unzulässig war. Aus der Verachtung der Juden gingen nicht selten Ausschreitungen des Volkes hervor, allein in den seltensten Fällen sind diese auf rein religiösen Ursprung zurückzuführen, meistentheils wurden sie durch die Unverträglichkeit der Juden selbst, durch ihren rücksichtslosen Wucher, durch unredliche Schliche und Ränke, durch schamlose Betrügereien und durch die fremdartigen, Spott und Hohn herausfordernden Eigenheiten heraufbeschworen. Ihre Religion hat das Volk niemals angefochten und waren sie es nur immer selbst, welche solchen Verfolgungen ausschließlich nur religiöse Tendenz unterschoben, was sie übrigens heute noch thun; wenn heute gegen das Treiben der Juden geeifert wird, so schreien sie über religiöse Unduldsamkeit und Inhumanität.

Aus ihrer Mitte ging der erhabenste, wahrhaft göttliche Religionsstifter hervor, ein abermaliger Anstoß, nationale Größe darauf zu gründen; allein sie verstanden ihn nicht. Fremd jeder Veredelung des Herzens, unfähig jedes idealen Aufschwunges, verschmähten sie die Annahme seiner unübertrefflichen

Lehre, welche ihre Sitten gemildert und in sie den Sinn für Tugend, für Recht und Billigkeit gelegt haben würde.

Ihre Stammesbrüder, die Araber, wurden begeistert von der neuen Lehre, welche ihnen ihr Prophet brachte. Das sanfte, denkende Hirtenvolk, in einem abgeschlossenen Winkel der Erde für sich selbst lebend, wurde durch diese Lehre zu einem Heldenvolke, welches die Erde unter seinen Tritten erdröhnen machte. Große Reiche zitterten und brachen unter ihren Streichen zusammen. Eine halbe Welt machten sie sich unterthan. Dabei pflegten sie Künste und Wissenschaften. Sie zeigten der Mit- und Nachwelt die Bahnen des gestirnten Himmels; lehrten ihr Mathematik, Geographie und Geschichte, das Rechnen mit Ziffern. Waren die Lehrmeister in der Chemie und Arzneikunde. Ihre Baukunst diente späteren Systemen als Grundlage. Sie hinterließen ihr reiches Wissen in edelster Ausbildung menschlichen Geistes in einer Unzahl von Büchern.

Dieses Volk, bewundernswerth als Helden, wirkte, wenn es auch brennende Städte und rauchende Trümmer hinter sich ließ, nach allen Seiten veredelnd auf den Geist der Nationen und aus den niedergetretenen Fluren entkeimte unter der milden, weisen Regierung der Khalifen eine weit schönere, herrlichere Saat, es war das Aufblühen der Wissenschaften, der Künste und des Handels.

Und was hinterließen uns die Juden? Nichts! gar Nichts! als sich selbst! d. i. ein Volk, welches seinen Unwerth dadurch dokumentirt, daß es nicht anders zu bestehen vermag, als Parasiten am Körper anderer Völker zu sein, von deren Fleiß und Strebsamkeit sich zu mästen.

Herder sagt sehr treffend von den Juden:

„Es ist ein Volk, das in der Erziehung verdarb, weil es nie zur Reife einer politischen Kultur auf eigenem Boden, mithin auch nicht zum wahren Gefühle der Ehre und Freiheit gelangte. In den Wissenschaften, die ihre vortrefflichsten Köpfe trieben, hat sich jederzeit mehr eine

gesetzliche Anhänglichkeit und Ordnung, als eine fruchtbare Freiheit des Geistes gezeigt, und der Tugenden eines Patrioten hat sie ihr Zustand fast von jeher beraubt. Das Volk Gottes, dem einst der Himmel selbst sein Vaterland schenkte, ist Jahrtausende her, ja seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen; ein Geschlecht schlauer Unterhändler und Wucherer beinahe auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnt."

Konnte der erhabene Shakespeare seinen Shylok aus einem andern Volksstamme nehmen, als aus dem jüdischen? und konnte er eine beredtere Charakteristik des Judenthumes niederschreiben, als daß er nur allein dieses Volkselement für fähig hielt, ein derartiges Scheusal von einem Wucherer zu liefern?

Wie in jeder andern Richtung, so geht auch hier dem Juden die intellectuelle Befähigung ab, sich einen Schluß für die Zukunft — mit der Zukunft rechnet er eigentlich nicht — zu bilden, welcher sie belehren müßte, daß Parasiten, sobald sie in rascher Vermehrung begriffen, das kräftigste Leben vernichten, indem sie, so bedeutungslos als Einzelnes, so verheerend als Gesammtheit wirken, und daß sie mit der Vernichtung ihres Opfers dem eigenen Untergange verfallen sind, oder aber, daß die Unerträglichkeit der überhand nehmenden Parasiten ihre Vertilgung erheischt.

So lange die Juden der bürgerlichen Rechte verlustig waren und ihre Ernährungsverhältnisse in enge Grenzen gezwängt waren, war auch ihre Vermehrung eine sehr beschränkte. Die Völker ertrugen das kleine Geschwür am Körper ohne wahrnehmbare Störung der gesunden Volkskraft. Seitdem aber die Juden gleichberechtigt und ihnen alle Zweige der Volkswirthschaft zugänglich sind, ist ihre Vermehrung eine auffallend starke, und der schädliche Einfluß ihres Parasitismus ist

in der erstaunlich rapiden Zunahme jüdischer Reichthümer und dem Niedergange des wohlhabenden Mittelstandes erkennbar.

Man erzählt sich, daß das Familienleben der Juden ein sehr vortreffliches und ganz besonders die Erziehung der Kinder eine sehr sorgfältige und gute sein soll. Nun wie kommt es dann, daß diese sorgfältige Erziehung — bezieht sich als richtig blos auf die Gesundheitspflege und Verweichlichung — und das gute Beispiel eines vortrefflichen Familienlebens keine bessere Menschen aus ihnen macht, daß sie trotz alldem den Sinn für Recht und Billigkeit und besonders die ehrende Tugend der Ehrlichkeit und die edlere Bildung des Herzens für das praktische Leben nicht mitbringen; daß bei ihnen allenthalben die Neigung zum Betruge, die Liebe für den herzlosesten Wucher zur Geltung gelangt? Eine sorgfältige Erziehung, ein vortreffliches Familienleben sollte im Vereine mit der guten Schule längst schon andere Resultate zu Tage gefördert haben. Gerade unsere konfessionelle Schule ist es, welche hier dem Judenthume die Maske vom Gesichte reißt. Man höre das Urtheil christlicher Lehrer, welche jüdische Kinder in ihrer Klasse haben, es lautet dahin, daß die ungezogenen Rangen die Frechheit und Widersetzlichkeit, die Unverträglichkeit schon in die Schule mitbringen.

Und nun giebt man sich dem Wahne hin, aus diesen Menschen Staatsbürger zu machen. Man wähnt, einen Sinn bei diesem Volke zu wecken, den Sinn nämlich, sich als Glied der gesellschaftlichen Kette zu fühlen und sich als solches jener Bürgerpflichten bewußt zu sein, deren Uebung das Wohl der Gesammtheit ausmacht und vergißt, daß dieser Sinn gar nicht vorhanden, daher niemals geweckt werden kann.

Der nomadische Wandertrieb, d. i. der gänzliche Mangel der Liebe für eine Heimath, für das Plätzchen wo die Wiege stand, der Mangel des Heimaths- oder Vaterlandsgefühls, welcher schon zur Zeit der Blüthe des jüdischen Reiches die Juden in andere Länder, unter andere Völker trieb, ist noch ebenso lebendig in ihnen, wie vor Jahrtausenden. Nirgend

zu Hause, sehen wir sie, sobald sie das Feld ihrer Thätigkeit ausgesaugt, ausgewuchert haben, weiter ziehen, neue Objekte, neue Opfer für ihre Bereicherungssucht aufsuchend. Dieser Wechsel macht sich auch im Handel, in der Gewerbsthätigkeit bemerkbar. Sobald der Jude das innehabende Geschäft soweit heruntergebracht hat, daß die Lukrativität desselben auf Null gesunken ist, wirft er es weg, erfaßt ein anderes, um auch dieses durch vollständige Auswucherung zu ruiniren; allein er wird reich dabei.

Wohl haben sich die Juden sehr lebhaft den freiheitlichen Bestrebungen der Völker in unserer Zeit auf's Engste angeschlossen, und ihr Geschrei nach persönlicher Freiheit, nach Entfesselung der Presse u. s. w. war lauter, als das anderer Freiheitsschwärmer. Allein man täusche sich auch hier nicht. Die Juden, denen Gesetze stets und überall im Wege sind, welche ihrem unredlichen Treiben Schranken setzen, verstehen unter politischer Freiheit nichts anderes, als möglichste Gesetzlosigkeit, denn solche allein ist für sie das trübe Wasser, in welchem es sich gut fischen läßt. Da sie stets auf die Lücken und Mängel der Gesetze und deren Umgehung ihre Speculation gründen, so erleichtert eine Beschränkung oder theilweise Aufhebung der Gesetzeskraft, um der persönlichen Freiheit eine breitere Basis zu geben, ihr gemeinschädliches Wirken in demselben Maße, als selbes durch energische, strenge und präcise Gesetze erschwert wird. Freilich wären so präcise lautende Gesetze, ohne dunkle Paragraphen, die allen möglichen Deuteleien und Auslegungen weiten Spielraum lassen, sehr unbequem und verwünscht für die Advokaten, häufig die zweite Sorte Raubthiere in der menschlichen Gesellschaft. Wo blieben dann ihre grauenhaften Repliken und Dupliken, ihre Kniffe und Ränke, ihre Spitzfindigkeiten und Sophismen, mit denen sie den Parteien das Geld aus der Tasche escamotiren und mit dieser Rechtsgymnastik Reichthümer sammeln, deren Kunststücke schließlich doch nichts anderes sind,

als das Unrecht an die Stelle des positiven Vernunftsrechts zu schwärzen.

Die praktische Erfahrung belehrt uns, daß der Verbrecher am fremden Eigenthum aufhört Verbrecher zu sein, sobald ihm die Mittel gegeben sind, sorgenfrei, in gesicherter Existenz in die Zukunft blicken zu können. Bei dem Juden ist das jedoch nicht der Fall; denn ist der Jude auch Millionär, so benützt er seine Millionen zum Wucher im Großen und zu großartigen Raubzügen, denen gleich tausende kleiner Vermögen zum Opfer fallen; als Beispiele gelten: Rothschild und die Südbahn, die Banquiers und die Gründungen. Und trotz der Millionen verschmäht er nicht, dem gemeinen Schmutz zu fröhnen, dem Arbeiter oder Handwerker den Verdienst zu mißgönnen und ihm denselben durch Abzüge bei Bezahlung von Rechnungen auf brutale Gewalt zu stehlen.

Die Kreise der Korruption, an deren Spitze man die Juden überall da findet, wo sie in das politische und volkswirthschaftliche Leben eingreifen können, werden immer größere und größere, weil der Erfolg wie eine ansteckende Krankheit wirkt und mit Trauer sieht der Menschenfreund, der ehrliche Bürger, der Patriot, die Unhaltbarkeit solch unnatürlicher Zustände sich rasch fortentwickeln zu jener Katastrophe, welche ihre Schatten in der gegenwärtigen socialistischen Bewegung vorauswirft.

Man sieht den Zersetzungsprozeß nicht, welcher bereits in hochgradiger Entwicklung die Gesellschaft durchwühlt. Unwissend, mit Blindheit geschlagen oder von doctrinären Phantastereien befangen, arbeitet man rastlos, mit aller Emsigkeit an der Mine, welche alle gesetzliche Ordnung in Trümmer stürzen und die Menschheit in asiatische Barbarei zurückschleudern wird.

Umsonst arbeiten die Freunde der Freiheit, vom edlen humanitären Bewußtsein getrieben, leider aber vom Idealismus berauscht, die Schätzung der Menschheit bis zur Humanitätsduselei treibend, die Unwürdigkeit dieser Menschheit nicht be-

achtend, an dem vermeintlichen Glücke der Völker. Vergebens suchen sie in der Aufklärung der kommenden Generationen durch Verbesserung der Schulen und des Unterrichts das Mittel zu finden, der Staatsidee, dem Staatszwecke eine festere, dauernde Grundlage zu geben und bedenken nicht, daß sie damit dem Volke die Fackel in die Hand drücken, mittelst welcher es, zur Erkenntniß der Rechtsgleichheit, der Menschenrechte gelangt, die Kluft beleuchten kann, welche übermäßiger Reichthum gegenüber der Armuth geschaffen hat; welche die große Masse als Heloten hinstellt, die kein Recht zum Leben haben, die sich für die Frivolität und Ueppigkeit eines Häufleins im Ueberflusse Schwelgender die Hände wund arbeiten müssen, blos um zu leben und zu darben. Dieser Erkenntniß ebnet die Aufklärung des Volkes die Wege und läßt sie um so leichter bis in die untersten Schichten eindringen, den Aposteln des Socialismus ihre Werke fördernd und erleichternd. Man blicke doch hinaus auf das unterrichtetere Deutschland und sehe, welche breite Basis dort der Socialismus bereits gewonnen hat.

Man wähne jedoch nicht, daß nach dem Vorhergehenden der verbesserte Unterricht, die Aufklärung des Volkes zu verdammen sei, keineswegs, denn es ist dieses eine Rechtsforderung unserer Zeit, man muß aber die Gesetzgebung, die Constituirung der Gesellschaft eben dieser Rechtsforderung der Zeit anpassen; verdammenswerth ist nur der Wahn, das Volk, vom Standpunkt des Staatszweckes, bei ungenügender Gesetzgebung, der Selbsterziehung zu überlassen; verdammlich, im strengsten Sinne des Wortes, ist nur im Staate das laisser-faire, laisser-aller, das Panier der Verfassungspartei in volkswirthschaftlicher Beziehung.

Selbst ein unterrichtetes, aufgeklärtes Volk wird sich unverdrossen der Arbeit widmen, wenn es solche Menschen leistet, welche durch Fleiß und Betriebsamkeit, durch Talent und geistige Ueberlegenheit sich größeren Wohlstand, Reichthum erworben haben. Solche Reichthümer strömen gewöhnlich Humanität,

Wohlthätigkeitssinn und das Bestreben aus, das Loos der Arbeiter, überhaupt des Volkes, zu verbessern und erträglich zu machen, und sind daher geachtet, nicht aber angefeindet.

Das Volk, welches in der Regel auf einer breiteren Basis der Moral steht, weil es religiöser ist, wendet dagegen seinen ganzen leidenschaftlichen Haß gegen jene Reichthümer, welche durch Unehrlichkeit, durch Geld- und Arbeitswucher, durch Betrug entstanden sind, weil es selbst als das Opfer derselben erscheint, und weil solche Reichthümer, durch Verhöhnung des Rechts und der Billigkeit geschaffen, das Gepräge der Herzlosigkeit und der Verachtung der Armuth an sich tragen.

Ueberblicken wir noch einmal die Erfolge der Freiheit, womit man Oesterreich beglückt hat, so kommen wir auf Resultate, welche nichts weniger als günstig für diese Form von Freiheit sprechen. Die Verarmung des Volkes hat eine schreckenerregende Höhe erreicht. Die Industrie, der Handel liegen an schwerem Siechthum darnieder. Die schrankenlose Freigebung der Gewerbe hat diese beinahe vollständig ruinirt, die solide Arbeit hat aufgehört zu existiren, selbst die soliden Arbeiter verschwinden nach und nach, da die solide Arbeit zum Theil verlernt und zum Theil gar nicht mehr gelernt wird. Der Staat selbst leidet schwer durch das Versiegen seiner finanziellen Hilfsquellen und ist in seiner Thatkräftigkeit gelähmt; nur ein Volkselement hat einen seltenen, nie geahnten Aufschwung genommen, und das ist das Judenthum.

Den Juden einzig und allein war diese Freiheit ein reiches Erndtefeld, das sie auch vollständig ausgebeutet haben. Sie haben sich das Kapital angeeignet und bestimmen unsere öffentlichen Staatswerthe. Die Frankfurter, Berliner, Pariser und Wiener Juden haben die Diskreditirung unserer Verkehrspapiere geschaffen und dadurch den Staat auf das furchtbarste geschädigt. Sie haben sich beinahe des ganzen Handels bemächtigt. Ihr Princip, der absoluteste Realismus, d. h. ihren Interessen alle anderen zu opfern, hat einen großen Theil der Bevölkerung

von der ehrlichen, soliden Bahn abgelenkt und zu ihnen hinübergezogen oder verjüdelt.

Wie konnte es auch anders sein. Die Verfassungspartei des Reichsrathes, welche den Staat sozusagen am Gängelbande hatte, wurde von Männern beherrscht, welche fremd dem praktischen Volksleben, den Schwerpunkt des Staatswohles in der auswärtigen Politik suchten. Während sie auf diesem Gebiete, im steten Kampfe mit der Regierung und der regierungsfreundlichen Partei, die brillantesten Feuerwerke, was Rhetorik und Casuistik anbetrifft, abbrannten, wühlte die Korruption im volkswirthschaftlichen Leben und feierte ihre Bachanalien, die Volkskraft zersetzend und zerstörend.

Die Weisheit dieser Männer reichte nicht so weit, um zu begreifen, daß die Politik des Staates nach Außen ihr Fundament in der Wohlfahrt seiner Völker hat, daß der Wohlstand im Innern die Kraft und die Macht nach Außen bedeutet, und daß die Verarmung der Bevölkerung die Verkümmerung der Machtmittel des Staates nach sich zieht. Auf diesen Männern allein lastet der Fluch, daß Oesterreich heute, mit finanzieller Ohnmacht kämpfend, jeden Schritt der auswärtigen Politik, sobald er das Bereich der Finanzen tangirt, mit dem Gefühle des Bangens betrachten muß, zum Ambos verurtheilt ist, während es ein wuchtiger Hammer sein könnte.

Männer der Lehrkanzel, wo sie die eminentesten Kräfte sind, konnten natürlicherweise an die Wiedergeburt des inneren Staatswohles nicht herantreten, weil sie die Symptome des Volkssiechthums nicht erkannten. Ihr Blick war nach Auswärts gerichtet; was hinter ihnen vorging, blieb ihnen fremd.

Ein anderer Theil jener Volksbeglücker aber, die Advokaten, hatten wohl den Puls des Leidenden zwischen den Fingern. Sie sahen das graduelle Schwinden des Volkswohlstandes in der Vermehrung der Executionen und Feilbietungen, in dem Sinken der Werthe des Realbesitzes. Sie waren geschäftlich im steten Contakte mit der Korruption und sahen ihr riesiges Aus-

dehnen: allein das war ja auch Erndtezeit für sie. Dieser Zustand brachte reichen Verdienst und Reichthum; was liegt da solchen Menschen am Wohle des Volkes, des Staates, wenn sie sich dabei wohl befinden. Mit hohlen Phrasen über Vaterlandsliebe, Verfassungstreue u. d. m. wurde den armen Völkern die Binde vor die Augen gelegt und die Abzapfung fortgesetzt.

Mit Doktrinen und Idealismus regiert man keinen Staat und das Zunftinteresse als beherrschendes Princip richtet ihn zu Grunde.

Es giebt nur ein Mittel, welches unser herrliches Oesterreich wieder auf die Höhe der Macht und Kraft erhebt, welches Heilung des socialen Uebels bringt und das sind — Gesetze! nichts als Gesetze! nicht nur gegen den kleinen Dieb, der in den meisten Fällen das aus bitterer Noth ist, was er ist; nicht nur gegen den kleinen Bankerottirer, welchen die ungesunden gesellschaftlichen Zustände zu diesem Schritte zwingen, und der gewöhnlich eine verlorene Existenz ist, sondern gegen den großen modernen Räuber, der sich mit seinem gestohlenen Reichthume Orden und selbst den Adel erkaufen kann; gegen den unehrlichen, ungerechten Erwerb von Eigenthum durch Wucher, Bankerotte, Betrug und Schwindel, welcher im großartigen Maßstabe angelegt, sich die Straflosigkeit erwirken kann. Beschränkung des Wirkungskreises der Advokaten in Beziehung auf die Auslegung und Deutelei der Gesetze und in Beziehung auf die willkürliche Verschleppung der Prozesse und Schuldklagen durch Entfernung aller juridischen Spitzfindigkeiten und Ränke; Entfernung der Juden von der Presse, denn die Tagesjournalistik hat seit der Besitzergreifung durch die Juden die ärgste Verheerung in sittlicher Bedeutung angerichtet.

Die Preßfreiheit wurde wie der kostbare Garten jenes menschenfreundlichen Mannes behandelt, welcher Jedermann den Eintritt in denselben wohlwollend gestattete. Nachdem aber rohes, gewissenloses Gesindel derartige Verwüstungen in den reizenden Anlagen angerichtet hatte, daß dem Garten vollständige

Verwilderung drohte, da blieb dem Menschenfreunde nichts übrig, als den Garten zu schließen und nur solchen Personen den Eintritt zu gestatten, welche ihm als edelgesinnt und streng ehrenhaft bekannt waren.

Man entferne durch präcise, rasch entscheidende Gesetze, welche klar und faßlich den gesunden Rechtsbegriff als einziges Princip hinstellen, nicht dulden, daß ein Advokat eine andere Auslegung des Paragraphen versuche, als vom gesetzgebenden Körper hineingelegt wurde, den lähmenden Druck, welchen das Bewußtsein der Rechtsunsicherheit auf das solide Geschäft ausübt und übertrage diesen als Furcht vor der Strenge unerbittlicher Gesetze auf die unehrliche und leichtsinnige Seite der Geschäftswelt und man wird ersteres aus dem Moraste jüdischer Korruption rasch und mächtig emporwachsen und aufblühen, letztere aber verkümmern sehen.

Mit der Beseitigung der Korruption ist gleichzeitig die endgültige Lösung der Judenfrage ausgesprochen; denn sobald der Jude gezwungen wird, nur vom ehrlichen Verdienste zu leben, hat er nicht nur aufgehört, ein gefährlicher Concurrent zu sein, sondern er wird auch dem intelligenteren Christen das Feld räumen müssen, und mit der Zeit durch Auswanderung oder Assimilirung verschwinden; gewiß aber wird die Kluft, welche Christ und Jude von einander trennt, ausgeglichen, sobald letzterer ein ehrlicher Mensch werden muß.

Die so geschaffene Rechtssicherheit wird unfehlbar einen gesunden Handelsstand erzeugen, welcher nicht auf die Ausbeutung der heimischen Industrie und des Gewerbfleißes speculirt, sondern wird als treuer Beschützer und Verbündeter dieser beiden Faktoren der Volkswirthschaft seine Thätigkeit, in Folge wahrhaft kaufmännischer Befähigung und Unternehmungslust, weit über die Grenzmarken des Reiches hinaustragen und den längst ersehnten Export anstreben und auch erringen. Eine so hoch entwickelte Production, wie es heute schon unbestritten die österreichische ist, bedarf blos der Befreiung von den Fesseln eines korrumpirten,

engherzigen Schachergeistes, als welcher sich unser heutiger Handel manifestirt, und sie wird Hand in Hand mit einem soliden Handel, beseelt von wahrhaft kaufmännischem Geiste, fremde Absatzgebiete erobern und jeder Konkurrenz die Spitze bieten. Selbst die Regierung, bauend auf die solide Basis, welche durch eine kluge, den Verhältnissen und Forderungen einer modernen Zeitrichtung angepaßte Gesetzgebung dem Geschäftsverkehre gegeben wurde, wird opferwillig Handel, Industrie und Gewerbe unterstützen können; bedeutet doch solche Unterstützung die Förderung und Hebung der volkswirthschaftlichen Kraft, welche identisch mit Macht des Staates ist.

Ich will als Wahrscheinlichkeitsrechnung die neue Erwerbung Oesterreichs, Bosnien mit der Herzegowina, vereint mit Dalmatien zum Zollstaate Oesterreichs gehörend, in die Speculation einbeziehen.

Eine entschiedene Rechtssicherheit im Handel und Verkehre auf jene entfernten, mächtig in die ausschließlich von nur konsumirenden Völkern bewohnte Balkanhalbinsel hineingeschobenen Länder ausgedehnt, wird dort selbst einen blühenden Handel hervorrufen, welcher mit den Erzeugnissen des Mutterstaates, bei ausgiebiger Bewachung der dalmatinischen Küste gegen Schmuggel, die ganze Halbinsel beherrschen kann. Im anderen Falle, d. h. bei unsern gegenwärtigen Rechtszuständen, wird sich allerdings auch ein Handel in jenen Provinzen etabliren, sicherlich aber nur ein jüdischer mit all' seiner Korruption, welcher gleichzeitig auch die Auswucherung jenes Volkes in seine Calculation stellt, und dieser Handel wird nur neue Leiden und vermehrtes Siechthum unserer Industrie herbeiführen, dafür aber wieder viele jüdische Reichthümer schaffen. Der Oesterreichische Polizeischutz wird die Hebräer auch dort vor Verfolgung und der nur zu wohl verdienten Lynchjustiz schützen, damit sie ungehindert, gewissermaßen unter gesetzlichem Schutze, wie das in dem übrigen Oesterreich der Fall ist, ihre Parasitennatur entfalten können. Gott bewahre jene Naturvölker vor diesem

Kulturſegen Oeſterreichs, wenn ſie etwa deſſen Rechtszuſtände bei der Annexion mit in den Kauf nehmen müßten, ſie hätten bei ſolchem Tauſch in der That nichts gewonnen; denn wurden ſie unterm Halbmond von den Türken ausgeplündert, ſo werden ſie unterm Kreuz von Juden ausgeraubt, wie das unglückliche Galizien.

Wer da wähnt, die kulturelle Entwicklung der Menſchen ſich ſelbſt zu überlaſſen, mit der guten Schule ſchon alles gethan zu haben, und daß das Gute im Menſchen nach und nach das Schlechte überwältigen und unterdrücken werde, der iſt in der That ſehr wahnbefangen, der beſitzt kaum einen klaren Blick in ſein eigenes Ich, viel weniger ein Verſtändniß der menſchlichen Natur im Allgemeinen, und wehe dem Staate, welcher auf dieſen Wahn, als humanitäres Princip ſeine Ordnung baut. So lange der Mond die Erde umkreiſt und die Sonne ihre belebenden Strahlen herniederſendet, wird Pöbel Pöbel bleiben, welchen nur die Strenge der Geſetze im Zaum zu halten vermag. Beim Pöbel im Arbeitskittel vermag wenigſtens die Religion noch etwas und der angeborene Sinn für Ehrlichkeit, allein beim Pöbel im Frack??? — —

Die Begriffe und die Pflichten, auf welchen die Erhaltung und Fortentwicklung der Geſellſchaft beruht, werden durch ſolchen regierenden Wahn ſchutzlos ſo verbildet und verkehrt, daß die beſtehende Ordnung als Verbrechen an der Menſchheit hingeſtellt wird und es als heilige Pflicht gilt, dieſer Ordnung, wenn auch mit Strömen von Blut, wenn auch mit dem Untergange einer Kultur, die viele Jahrhunderte zu ihrer Entwicklung bedurfte, ein Ende zu machen. Man vergegenwärtige ſich die ſocialiſtiſchen Beſtrebungen in ihren Konſequenzen.

Das ſtramme Recht, nicht das römiſche Recht mit ſeiner grauenhaften Juriſterei, ſondern das klare Vernunftrecht, wie es ſich aus der ſich ununterbrochen fortentwickelnden menſchlichen Vernunft und den reichen Erfahrungsſätzen herausbildet und daher niemals ſtabil, in längſt vergangene Jahrhunderte

zurückreichend sein kann, als Regierungsprinzip gehandhabt, wird die Gesellschaft stets im Gleichgewichte erhalten und die störenden Uebel der Gesetzesmängel beseitigen. Ein Rechtsstaat muß in aller Wahrheit und nach allen Richtungen hin ein Rechtsstaat sein. Das Recht muß auch dem ärmsten Bürger ungeschmälert gewahrt bleiben, wenn er auch nicht in der Lage ist, es sich mit Geld erkaufen zu können. Der Rechtsschutz darf nicht feilgeboten und von der Redegewandtheit eines spitzfindigen, käuflichen Advokaten abhängig gemacht werden. Ein Staat aber, in welchem das Recht nur durch einen, für den Armen unerschwinglichen Rechtsverkäufer zu erlangen ist, ist kein Rechtsstaat, weil hier die Devise: „gleiches Recht für Alle", eine Lüge ist und die Wahrheit auf der Ergänzung des Satzes: „die es sich erkaufen können", beruht.

An die Majorität des neuen Abgeordnetenhauses tritt ein schweres Stück Arbeit heran, welches nicht ohne harte Kämpfe, ohne dornenvolle Mühen bewältigt werden kann. Es ist keine so leichte Aufgabe, versumpfte Verhältnisse in einem großen Staate zu beseitigen, da sich das Gute, welches erst in seiner Folgenentwicklung erkennbar und faßbar wird, nicht sofort an deren Stelle setzen läßt.

Die sogenannte Verfassungspartei, welche alles Andere begreift, nur das nicht, daß ihre Herrschaft den volkswirthschaftlichen Ruin des Staates bedeutet, hat zwei mächtige Elemente, denen die jetzigen unglückseligen socialen Zustände im Staate die egyptischen Fleischtöpfe sind, Juden und Advokaten, zu natürlichen Verbündeten. Während die erstern mit einem zweischneidigen Schwerte, dem Kapital und der Presse, kämpfen, bedienen sich die zweiten des Dolches und des Giftes mit ihrer Sophistik, Phrasengeklingel, Spitzfindigkeit und das Ohr der öffentlichen Meinung bestechenden Schönrederei. Vor Allem werfen sie ihren verhaßten Gegnern die im Volke mächtigen Widerhall findende Phrase an den Kopf, daß sie die Reaktion und die Abschlachter der Freiheit sind. Das Geschrei: die Ver-

fassung ist in Gefahr! ist eine auffliegende Flattermine, welche gewaltig viel Schutt und Staub aufwirbelt.

Der Kampf wird ein wesentlich ungleicher sein, da die Männer der neuen Aera für die Idee streiten, während es bei ihren Gegnern der Kampf um die Beute ist.

Werden die Abgeordneten, welche an die Spitze der Regeneration des Staates in seiner internen Wesenheit getreten sind, den Muth und die unerschütterliche Ausdauer haben, unverzagt und unbeirrt auf ihr vorgestecktes Ziel loszuschreiten, den wuchtigen Anprall einer Partei, welche zum Theil aus sehr viel Intelligenz aber noch viel mehr Ehrgeiz und zum Theil aus Verblendung und blindem Glauben an die Unfehlbarkeit der Führer besteht, aushalten, den Schmähungen und Verleumdungen einer korrumpirten, schamlosen Presse, welche sich leider in der Masse des Volkes zu einem Evangeliumswerth hinaufgeschwindelt und hinaufgelogen hat, ruhig die Stirne bieten und sich keinen zollbreit erkämpftes Terrain entwinden lassen? Wissen sie auch, daß die Korruption im Handel und Geschäftsleben, diesem nervus rerum der Staatswohlfahrt, so tiefe Wurzeln gefaßt und solche Verallgemeinerung gefunden hat, daß man auf diesem Gebiete die Verbesserung der Gesetze, welche dem schamlosen Vertrauensmißbrauche und dem Betruge ein Ende machen sollen, mit schelen Blicken aufnehmen wird, und daß von dieser Seite auf eine freudige Unterstützung in nur sehr bescheidenem Maßstabe zu rechnen ist?

Hoffen wir, daß sie ihrer Pflicht als Auserwählte des Volkes bewußt sind, daß sie es mit dem Wohle des Volkes ehrlich meinen, und sie werden den unverwelklichen Lorbeer, den herrlichen Ruhm erndten: dem leidenden Volke seinen verlorenen Wohlstand wiedergegeben und dasselbe vor der fortschreitenden Auswucherung und Aussaugung durch Juden und Advokaten, beschnitten und unbeschnitten, befreit zu haben. Sie werden den Ruhm erndten, die Steuerkraft des Staates auf jene Höhe zu bringen, welche die europäische Staaten-

constellation unserer Zeit gebieterisch fordert, und welche dem Staate, wenn es gilt, das Ansehen und das Recht der Großmacht mit ehernen Griffel in die Geschichte zu schreiben, das Schwert in die Hand drückt, ohne mit der Knauserei einer bettelhaften Finanzwirthschaft rechnen zu müssen, d. h. der Staat wird mit Ernst und Würde entscheidende auswärtige Politik machen können.

Die Männer der neuen Aera sollen den Boden der Thatsachen nicht verlassen, welcher der Wegweiser zum erhofften und von allen Gutgesinnten ersehnten Ziele ist, denn die Thatsachen sprechen laut und vernehmlich gegen die Verfassungspartei.

Diese Partei hat gesetzliche Schranken niedergerissen in dem blinden Wahne, es sei dieses völkerbeglückende Freiheit und hat damit das gerade Gegentheil erreicht. In die geschaffenen Lücken drängte sich sofort die Korruption, der straflose Betrug, Wucher und Schwindel, und die Folge war der rapide Niedergang des Volkswohlstandes, die finanzielle Entkräftung des Staates, und Juden und Advokaten theilten sich in den Raub. Die neue Partei soll wieder aufbauen, die Lücken in der Gesetzgebung durch klare, stramme Gesetze, welche Oesterreich thatsächlich zum Rechtsstaate machen, ausfüllen.

Die Verfassungspartei hat das Gewerbe dem Schwindel und dem Betruge ausgeliefert und dadurch den einst so blühenden und gesunden Gewerbsstand nahezu vernichtet.

Die neue Partei soll die Gewerbefreiheit mit Zuhülfenahme der Stimmen aus dem Gewerbstande selbst, beschränken und das Gewerbe vor unehrlicher Ausbeutung und dem Arbeitswucher schützen.

Die Verfassungspartei hat die Presse entfesselt. Sie brauchte eine schrankenlose Freiheit der Presse zur Gängelung der öffentlichen Meinung und als Geißel für die jeweilige Regierung, die ja stets und immer nichts anderes sein konnte und durfte, als aus Männern zusammengesetzt, welche das Verderben des Volkes und die Vernichtung des Staates wollten,

also incarnirte Staatsfeinde, ohne Patriotismus, ohne Verständniß für das Wohl des Staates und gegen diese Sacrilegen mußte die entfesselte Presse als Meute dienen. Sie hat auch ihren Schergendienst gut versehen, hat viel gekläfft, trotzdem nicht die geringste Gefahr der Verfassung drohte, trotzdem nicht ein einziger Minister den Hebel ansetzte, um den Staatsbau in seinen Grundfesten zu erschüttern. Nach dieser Richtung hin hat also die Preßfreiheit nichts genützt, wenn man nicht in Rechnung zieht, daß sie Juden, deren Element dieser traurige Zustand ist, reich und zu den Beherrschern der öffentlichen Meinung gemacht hat. Wer aber überblickt und summirt das Unheil, welches dem Eigenthum, der Moral, dem Sinne für Ehre, Recht und Pflicht von der gifthauchenden Revolver- und Winkel-Journalistik zugefügt wurde? Daß die Journalistik durch die Preßfreiheit der Ehrlosigkeit, der schamlosesten Geldspekulation ausgeliefert wurde? Und selbst wenn der freien Presse kein anderes Verbrechen zur Last fiele, so überwiegt die lebhafte Unterstützung des Gründungsschwindels in der Periode des volkswirthschaftlichen Aufschwunges das Gute, welches sie geschaffen, viel tausendfach.

Männer, welche der europäischen Staatenordnung solche Zustände, solche amerikanische Freibeuterei einimpfen können, gehören auf die Anklagebank, vor dem Forum der gesunden Vernunft sind sie bereits gerichtet.

Die neue Regierungspartei, will sie mit Ernst und im patriotischen Hochgefühle die Regeneration des Staates, muß diesen Augiasstall reinigen und die Presse zu dem machen, was sie im Staate sein soll: Die Lehrerin der Moral, die Wächterin des Rechts und die Schule der Bürgertugenden.

Sie soll das Geheul der Kloake über Vergewaltigung, Reaktion ꝛc. mit stoischer Ruhe über sich ergehen lassen, die gebildete, mit Vernunft rechnende Masse des Volks wird sie auf ihrer Seite haben.

Einladung zum Abonnement

auf

„Die Deutsche Wacht."

Monatsschrift für nationale Entwicklung.

(Vierteljährl. 3 Hefte à 4—6 Bogen. Preis pro Quartal 3 Mk.)

Otto Hentze's Verlag in Berlin.

„Die Juden sind unser Unglück", schreibt Heinrich v. Treitschke, die Juden sind an unserm Unglück schuld soll das Motto der „Deutschen Wacht" sein. — Das moderne Judenthum richtet das neue Deutsche Reich zu Grunde. Sollen wir frei leben, so müssen wir zunächst von diesem Joche befreit werden. Deßhalb wird die Judenfrage von allen „Fragen" in der „Wacht" in erster Linie berücksichtigt werden.

„Die Deutsche Wacht" wird bestrebt sein, den conservativen Geist, der jetzt die Majorität unserer Bevölkerung beseelt, zu rechtfertigen, zu verbreiten, zu befestigen. Sie wird eifrigst die Bildung einer großen Ordnungs-Partei, welche treu die Rechte der Krone und der Kirche vertritt, letztere wieder mehr in das Centrum unseres öffentlichen Lebens stellt und dadurch Deutschland wieder zu einem christlichen Staate macht, befördern. Als „Ordner" betrachtet die „Wacht" von den heutigen Parteien die Conservativen und das Centrum. Die heutigen „liberalen" Gesetze können aber nicht „conservirt" werden, deßhalb müssen alle conservativen Elemente zunächst als Ordner auftreten, d. h.: uns von dem uns fesselnden Ringe der liberalen Gesetze, der Macht der schlechten Presse 2c. befreien.

„Die Deutsche Wacht" wird die Interessen der Deutschen im In- und Auslande besprechen und vertheidigen.

Die „Wacht" wird die wahren Interessen und gerechten Forderungen aller ehrlichen Leute in Deutschland, der Majorität unseres sich durch redliche Arbeit ernährenden Volkes (besonders des kleinen und großen Landbebauers, Handwerkers, Gelehrten 2c.) nach allen Seiten hin vertreten, versteht deshalb unter Treue gegen Thron und Altar durchaus nicht unbedingte Unterstützung aller Maßregeln der Regierung, der einzelnen Minister und Behörden.

In diesem Geiste wird „Die Deutsche Wacht" populärwissenschaftliche Aufsätze über alle wirthschaftlichen, socialen und politischen Fragen, welche von allgemeinerem Interesse für Deutschland sind, bringen, und wird sie sich zur ersten Pflicht — Wahrheit, rückhaltslose und rücksichtslose Wahrheit — welche die Fehler der Mitkämpfer nicht verschweigt und die Vorzüge der Gegner anerkennt — machen.

Alle Freunde unserer Sache bitten wir, der „Wacht" ihr Interesse zuzuwenden, zu abonniren und im Bekanntenkreise auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Probehefte sind in allen nichtjüdischen Buchhandlungen vorräthig und werden auf Wunsch von der Verlagsbuchhandlung zugesandt.

Man abonnirt bei den Postanstalten (Nachtrag X Nr. 1122a), in allen Buchhandlungen und bei der Verlagshandlung und wolle dazu den angefügten Bestellschein benützen.

Max Babing, Berlin, Neu-Kölln a. W. 14.

Bei der Buchhandlung / Post-Anstalt .....

.....

bestellt hiermit der Unterzeichnete:

..... **„Die Deutsche Wacht“.** Monatsschrift für nationale Entwicklung. III. Quartal. [April—Juni.]

..... **„Die Deutsche Wacht.“** I./II. Quartal.

(Post-Zeitungs-Verlag. Nachtrag X. Nr. 1122a.)

.....

In Otto Hentze's Verlag in Berlin, N., erschien soeben:

Statuten-Entwurf

des Central-Vereins

des Nichtjuden-Bundes von Ungarn.

Ausgearbeitet

vom

Ungarischen Reichstags-Abgeordneten

Victor Istóczy.

Preis 50 Pf.

Die Patrioten aller Länder, welche unter dem Judenjoche seufzen, fordern wir auf, aller Orten Vereinigungen zum Zwecke der thatkräftigsten Bekämpfung des Judenthums zu bilden. Als Grundlage der Organisation können wir den obigen Statuten-Entwurf in seinen wesentlichsten Punkten unbedingt empfehlen. Den örtlichen Verhältnissen entsprechend könnten Zufügungen resp. Weglassungen einzelner §§. stattfinden.

Zum Zwecke des Austausches der Erfahrungen, Publikationen etc. bitten wir von der geschehenen Constituirung solcher Vereinigungen:

1) **der Antisemiten-Liga zu Berlin S., Prinzenstr. 61, I.**
2) dem Herrn Abgeordneten **Victor Istóczy, Budapest,** Ungar. Landhaus,

schnellste Mittheilung machen zu wollen, wobei sich, zur Verhütung von Mißbräuchen, empfiehlt die Briefe „Eingeschrieben" (rekommandirt) zu expediren.

Victor Istóczy. **Die Antisemiten-Liga zu Berlin.**

Schriften zur Judenfrage

behufs Orientirung in derselben bestens empfohlen. Vorräthig in allen nichtjüdischen Buchhandlungen.

Marr, W., Der Weg zum Siege des Germanenthums über das Judenthum. 4. Aufl. Preis 90 Pf.

Naudh, H., Israel im Heere. Preis 50 Pf.

— — Minister Maybach und der „Giftbaum" (Die Börse). 3. Aufl. Preis 50 Pf.

— — Professoren über Israel. Preis 60 Pf.

Neu-Palästina oder: Das verjudete Deutschland. Ein milder Beitrag zur Kenntniß der Judenherrschaft im sogenannten „deutschen" Reiche. 2. Aufl. Preis 90 Pf.

Waldegg, Judenhetze oder Nothwehr? Ein Mahnwort. 2. Aufl. Preis 60 Pf.

v. Wedell, Vorurtheil oder Berechtigter Haß? Preis 90 Pf.

Vorstehendes, Verlag von Otto Hentze in Berlin.

Die Juden und der deutsche Staat. 10. Aufl. Preis 1 Mark.

Die Fremdlinge in unserem Heim. 4. Aufl. Preis 1 Mark.

Bankberger, Hilar., Die deutsche Reichsbank, eine Bank von und für Juden. 3. Aufl. Preis 1,50 Mark.

Die Sittenlehre des Talmud und der zerstörende Einfluß des Judenthums. Preis 2 Mark.

Wilmans, Die goldene Internationale und die Nothwendigkeit einer socialen Reformpartei 3. Aufl. Preis 1,50 Mark.

Verlag von F. Graf Behr in Berlin.

Rohling, Prof., Der Talmudjude. 8. Aufl. Preis 1 Mark. (Verlag von Russell in Münster.)

Grouilliers, H. de, Nathan der Weise und die Antisemiten-Liga. Preis 50 Pf. (Verlag v. H. Polenz in Berlin.)

Druck von Max Babing, Berlin, Neu Kölln a. W 14.